

### **Bericht 2005 über geologische Aufnahmen in der Ennstaler Phyllitzone und dem Wölzer Kristallinkomplex auf Blatt 128 Gröbming**

STEFAN FREIMÜLLER  
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Das Kartierungsgebiet umfasst die Talsohle des Ennstals zwischen Tunzendorf und Stein an der Enns, das vordere Sölketal (nördlich bzw. unterhalb von Großsölk) sowie das Gebiet Gelsenberg – Hörndl – Posserwald. Die Westgrenze bildet der Tunzendorfer Bach, die Südgrenze die Linie Kniepaß – Kollerseben – Großsölk.

Wie am westlich anschließenden Kartierungsgebiet von Hejl sind im präquartären Grundgebirge auch hier zwei Haupteinheiten zu unterscheiden: die Ennstaler Phyllitzone im N und der Wölzer Glimmerschieferkomplex im S. Bezüglich der lithologischen Bandbreite beider Einheiten wird auf den heurigen Aufnahmsbericht von HEJL verwiesen.

Der Sölker Marmor im Bereich des Steinbruches der Sölker Marmor GesmbH (1300 m westlich von Schloß Großsölk) weist eine lithologische Besonderheit gegenüber dem Normaltypus auf. Während die Marmore des Gebietes Loskögerl – Kochofen – Kniepaß sowie jene weiter westlich am Hühnerkogel vorwiegend grau bis gelblich gebändert sind, ist jener des Marmorsteinbruches auch von auffallenden rosa Schlieren durchzogen, die ihm seine unverwechselbare Zeichnung verleihen und seinen Wert als Dekorstein erhöhen. Im Posserwald bildet der Marmor zwei Hauptzüge von jeweils ca. 100 m Mächtigkeit. Der südliche der beiden setzt sich nach E über die Schlucht des Sölkbaches auf die andere Seite des Tales fort und bildet dort die Felskuppe, auf der die Kirche von Großsölk steht.

Die Abgrenzung der Ennstaler Phyllite gegenüber den phyllitischen Glimmerschiefern des Wölzkomplexes ist nach feldgeologischen Gesichtspunkten schwierig und nicht immer zweifelsfrei möglich. Zusätzlich zu den lithologischen Konvergenzen beider Gesteinstypen kommt erschwerend hinzu, dass die Gesteine oft kompliziert verfallen und daher nicht einheitlich nach N einfallen. So liegen z.B. die Glimmerschiefer am Hörndl (1325 m) offenbar über den Ennstaler Phylliten, die ansonsten das tektonische höhere Niveau bilden. Das allgemeine Einfallen der Schichtung und Schieferung erweckt hier nicht den Eindruck einer konkordanten Überlagerung sondern lässt eher einen tektonischen Kontakt mit komplizierter Faltung vermuten.

Über der Schlucht des Sölkbaches zwischen Großsölk und Stein an der Enns liegen auf beiden Seiten des Tales in ungefähr 800 m Höhe breite Terrassen, bei denen es sich um Relikte eines älteren Talbodens handelt und die höhenmäßig mit der Verflachung am Mitterberg nördlich der Enns bzw. östlich von Gröbming zu korrelieren sind. Die Terrassen bei Reith, Dörfel, Gatschberg und Schlager werden vorwiegend als Wiesen und teilweise auch als Bauland genutzt, sind aber ohne natürliche Fels- oder Sedimentgesteinsaufschlüsse. Stellenweise kommen z.B. in Maulwurfshügeln gerundete Gerölle zum Vorschein. An einer frisch ausgehobenen Baugrube in Dörfel waren gut geschichtete, mäßig sortierte Kiese (Mittelkies und etwas Grobkies) aufgeschlossen. Es handelte sich hier offensichtlich um fluviale Sedimente und nicht um Moräne oder eine fluvioglaziale Eisrandablagerung. Ob auch auf den anderen Verflachungen Terrassenschotter erhalten geblieben sind oder ob es sich nur um Formrelikte eines durch

Lateralerosion entstandenen Talbodens im präquartären Untergrund handelt, ist ohne künstliche Aufschlüsse (z. B. Bohrungen) nicht zu entscheiden. Vorläufig ergibt sich der Eindruck eines ehemals sehr ausgedehnten Talbodens, der wahrscheinlich während einer Kaltzeit durch ein verzweigtes Flußsystem (braided stream) im eisfreien Vorfeld der Gletscher entstanden ist. Die schluchtartige Eintiefung des Sölkbaches, die auf die Erosionsbasis der gegenwärtigen Enns eingestellt ist, dürfte im Wesentlichen im Spätglazial und Holozän angelegt worden sein, könnte aber auch auf ältere (interglaziale) Vorläufer zurückzuführen und somit mehrphasig entstanden sein.

### **Bericht 2005 über geologische Aufnahmen in der Ennstaler Phyllitzone und dem Wölzer Kristallinkomplex auf Blatt 128 Gröbming**

EWALD HEJL  
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Das Aufnahmsgebiet ist im N durch das Ennstal zwischen Pruggern und Tunzendorf, im W durch den Sattentalbach bis zur Kleinreiteralm, im S und E durch die Linie Schladminger Alm – Fleischkögel – Kochofen – Kniepaß – Tunzendorfer Bach begrenzt. Das Gebiet erstreckt sich über Fläche von ungefähr 15 km<sup>2</sup> und eine Höhendifferenz von 1376 m. Der tiefste Punkt liegt an der Ennsbrücke bei Tunzendorf (671 m); der höchste Punkt ist der Dromeispitz (2047 m) südöstlich der Schladminger Alm.

Im präquartären Grundgebirge des Aufnahmsgebietes sind zwei Haupteinheiten zu unterscheiden: die Ennstaler Phyllitzone im N und der Wölzer Glimmerschieferkomplex und im S.

Die Ennstaler Phyllitzone erstreckt sich vom Talboden der Enns bis ca. 500 m südlich des Michaelerbergerhauses und ca. 400 m südlich Steinbauer. Sie besteht hier zu gut 70 % aus dünnblättrigen, grauen, seidig glänzenden Phylliten ohne Granat und Biotit (makroskopischer Befund). Kompakte Felspartien, wie z.B. jene im steilen Graben des Sattentalbaches südlich des Kraftwerkes Pruggern sind vergleichsweise selten. Entlang der Schicht- bzw. Schieferungsfugen kommt es im Zuge der Verwitterung zu schnellem Kohäsionsverlust und dünnblättriger Entfestigung. Größere Phyllitblöcke sind auch im Hangschutt selten; es überwiegen seidig glänzende Plättchen von wenigen cm Größe. Frische Aufschlüsse in anstehendem Fels bzw. solche mit messbaren Gefügeelementen sind fast nur entlang junger künstlicher Böschungen (z.B. an Forststraßen) anzutreffen, aber schon nach wenigen Jahren verwachsen.

Die Chloritschiefer der Ennstaler Phyllitzone sind blassgrün bis olivgrün, ebenso feinkristallin aber etwas weniger verwitterungsanfällig als die Phyllite. Sie bilden z. B. den WSW–ENE-streichenden Härtlingsrücken bei Kote 1058 am Michaelerberg. Die Chloritschiefer sind hier fast 300 m mächtig und fallen mittelsteil nach NNW. Ca. 100 m südwestlich von Kote 1058 enthalten die Chloritschiefer mm-bis cm-dicke leukokrate Lagen, die größtenteils aus Feldspat bestehen. Die enge Wechsellagerung von dunklem Chloritschiefer und hellen Feldspatbändern legt die Vermutung nahe, dass es sich um metamorphe Abkömmlinge von Tuffen und nicht von Laven handelt.

Der Wölzer Glimmerschieferkomplex des kartierten Gebietes umfasst phyllitische Glimmerschiefer, quarzreiche Glimmerschiefer und untergeordnete Granatglimmerschiefer. Hellglimmer überwiegt stets deutlich gegenüber Biotit